

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

207 (6.9.1907) Zweites Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.
Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — **Postzeitungsliste:** Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.
Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — **Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr.** Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, abgegeben sein. — **Geschäftsfinden der Expedition:** vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 1 Uhr.

Nr. 207. Zweites Blatt. Karlsruhe, Freitag den 6. September 1907. 27. Jahrgang.

Die deutsche Arbeiterversicherung im Jahre 1905.

Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht im Augustheft eine Uebersicht über die wichtigsten Ergebnisse der deutschen Arbeiterversicherung im Jahre 1905. Die Zahl der Versicherten in den verschiedenen Zweigen betrug demnach:

	überhaupt	Männer	Frauen
Krankenversicherung	11 603 784	9 053 873	2 550 421
Unfallversicherung	19 743 000	18 526 000	5 217 000
Alters- und Invaliditätsversicherung	13 948 200	9 232 800	4 715 400

Von je 100 Personen der Gesamtbevölkerung waren 179 (192 in 1904) gegen Krankheit, 311 (309) gegen Unfall und 231 (232) gegen Alter und Invalidität versichert.

Was die der Krankenversicherung unterliegenden Personen anbetrifft, so waren davon 47,4 Proz. in freien Ortskrankenkassen, 23,8 Proz. in Betriebs- (Fabrik), 12,8 Proz. in Gemeinde- und 12,9 Proz. in freien Hilfskassen versichert, während die übrigen Kasernen nur mit geringeren Prozentsätzen der Versicherten vertreten waren. Die Zahl der den Krankenkassen zur Entschädigung überwiesenen, also vor Ablauf der statutarisch geregelten Karenzzeit nicht geheilten Krankheitsfälle betrug im Berichtsjahre 4 848 610 (3 849 890) Männer und 998 720 Frauen, die der entgeltlichen Krankheitsstage 94 715 219 (71 299 777 resp. 28 415 442). Es kamen im Durchschnitt auf je 100 Versicherte 40,72 Krankheitsfälle und 796 entgeltliche Krankheitsstage, gegen 40,68 und 789 im Vorjahre. Wie in allen früheren Jahren seit Bestehen der Versicherung war auch im Jahre 1905 die Erkrankungsanfälligkeit der Frauen mit 35 auf 100 Versicherte eine geringere als die der Männer mit 42,5 Proz. Ihr steht jedoch eine längere Dauer des einzelnen Krankheitsfalles gegenüber, infolge deren im Berichtsjahre die Zahl der entgeltlichen Krankheitsstage pro 100 Versicherte bei den Frauen sogar noch größer war als bei den Männern (821,5 gegen 787,6). Die Leistungen der Krankenversicherung, Honorare an Ärzte und Heilgehilfen, Arzneien und andere Heilmittel, Krankenhausverpflegung, Sterbegelder, beliefen sich im Jahre 1905 auf 257 317 245 M., d. i. auf den Erkrankungsfall 53,07 und auf den Krankheitsstag 2,72 M., gegen 51,07 resp. 2,72 M. im Jahre 1904 und 27,67 resp. 1,94 M. im Jahre 1886.

Die Unfallversicherung hatte im Jahre 1905 im ganzen 892 901 Unfälle, darunter 141 121 erstmalig zu entgeltlichen. Wie bekannt, ist die Unfallanfälligkeit in beständiger Zunahme begriffen. Sie betrug pro 1000ollarbeiter:

	1890	1902	1904	1905
Gewerbe-Vereinsgenossenschaft	8,6	9,2	9,5	9,9
Rand- und Fortwirtsch.	13,0	14,5	14,4	14,9
Staats- u. Kommunalbetriebe	7,1	7,4	7,2	7,4

Was diese Steigerung auch zum Teil, wie das Reichsarbeitsblatt dies tut auf eine häufigere Verfolgung der Entschädigungsansprüche infolge besserer Kenntnis der Versicherungsgebarung zurückzuführen sein, zweifellos liegt hier auch eine tatsächliche Steigerung der Unfallziffer vor, die dem immer rasender werdenden Tempo der kapitalistischen Produktionsmethode geschuldet ist. Das beweisen auch die an und für sich viel niedrigeren und auch viel weniger getragenen Ziffern der Staats- und Kommunalbetriebe, in denen die Prostitution nicht in dem Maße alle Rücksicht auf Menschengeundheit und Leben erfährt. Der Gesamtbetrag der von der Unfallversicherung im Berichtsjahre gezahlten Ent-

schädigungen (Kosten für Heilverfahren, Fürsorge in der Bartezeit, Angehörigen- und Verletzentente, Sterbegelder etc.) belief sich auf 186 147 717 M., d. i. auf den einzelnen Unfall durchschnittlich 151,68 M. gegen 151,70 M. im Vorjahre.

Im Gegensatz zu den beiden anderen Versicherungszweigen weist die Invaliden- u. Altersversicherung im Verhältnis zur Zahl der Versicherten ständig sinkende Ausgaben auf. Die Inspektionsreisen der Vertreter des Reichs-Versicherungsamts und der jarte Druck von oben auf die Versicherungsanstalten haben das „erfreuliche“ Ergebnis gehabt, daß die neu bewilligten Renten von Jahr zu Jahr zurückgegangen sind, wie folgende Aufstellung beweist:

Bewilligte	1903	1904	1905	1906
Invaliden-Renten	152 892	140 092	122 893	110 969
Kranken-	9 216	10 449	11 871	12 423
Alters-	12 430	11 936	10 692	10 666
	174 508	162 477	145 431	134 057

Nur die vorübergehend bewilligten Krankenrenten haben eine leise Steigerung erfahren. Die Gesamtheit der Renten ist von 1903 auf 1906 um 23 Proz. zurückgegangen bei einem gleichzeitig gewachsenen Bestand der Versicherten um ca. 40 Proz.! Fürwahr ein Triumph moderner Sozialpolitik! Die Gesamtzahl und der Betrag der laufenden Renten stellte sich Ende 1905 auf 780 761 Invaliden, 20 141 Kranken- und 134 100 Altersrenten, der dafür aufgewandte Betrag auf 114 287 000, resp. 3 140 352, resp. 19 476 432 M.

Aus der Partei.

Internationales Abstinentenmeeting.

In der Kongressstadt fand in Stuttgart ein vom Arbeiter-Abstinentenbund arrangiertes Meeting statt, auf dem hervorragende Vertreter der sozialistischen Antialkoholbewegung über die Abstinenten als Waffe im Klassenkampf referierten. Es sprachen die Genossen Banderbe, Viktor Adler, Otto Lang-Jülich, Burrows, England, Reus-Desau, ferner die Genossinnen Schlegler-Eckstein-Wien, Marg. Jaas-Bern und Tarsien-Finnland. Die Redner berichteten, wie die sozialdemokratischen Parteien der verschiedenen Länder sich zur Alkoholfrage stellen und was bisher im Kampfe gegen den Alkohol erreicht ist. Aus Belgien, Oesterreich und der Schweiz wurde konstatiert, daß durch die scharfe Stellungnahme der Partei, der Alkoholisismus stark eingedämmt worden sei. In England und Finnland, wo die Antialkoholbewegung schon alt ist und große Teile der Bevölkerung schon abstinent leben (in England schätzungsweise 6—7 Millionen) ist die Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei naturgemäß eine weit radikalere. Burrows erklärte, daß die Arbeiterpartei im Unterhause ein Gesetz anstrebe, den Gemeinden das Recht zu geben, den Verkauf alkoholischer Getränke zu verbieten. Und die finnische Genossin konnte berichten, daß die sozialdemokratische Partei in Finnland seit ihrer Gründung in ihrem Programm fordert: völlige Verbot der Herstellung, der Einfuhr und des Verkaufs von alkoholischen Getränken. Während des Generalstreiks im Jahre 1905 habe die Partei dieses Verbot strikte durchgeführt: alle Schankstätten waren während des Streiks geschlossen! Die 30 Köpfe (auf 200) starke sozialdemokratische Fraktion im Landtage hofft, im Herbst ein Gesetz durchzubringen, das obigem Programm entspricht. Alle Redner sprachen den Wunsch aus, daß unsere Partei bald auch in anderen Ländern dieses Ziel erreichen möge. Genosse Adler-Wien schloß seine Rede mit den Worten: Ich bin der Ueberzeugung, daß unserer Bewegung im ganzen durch den Alkoholgenuß unermesslicher Schaden zugefügt wird. Bekreien wir sie von dem Dämon des Alkoholisismus und wir werden einen guten Dienst für die Sozialdemokratie geleistet haben!

Badische Chronik.

Freiburg.

Genossen erwerbt auch die badische Staatsangehörigkeit. Es ist die allerhöchste Zeit, um sich das Wahlrecht für die kommenden Wahlen zu sichern. Jede Wahl in seinem Bekanntenkreis um und Sorge dafür, daß jeder die erforderlichen Schritte tut. Auf dem Arbeitersekretariat, Wengingerstraße 26, werden alle notwendigen Schriftstücke angefertigt.

Der hiesige Ortsrat beabsichtigt den Gewerbe- und Schulunterricht auch auf das weibliche Geschlecht auszuweiten. Das werden sollen auch noch einige Berufe, welche bis jetzt noch nicht gewerbeamtlich waren dieser Pflicht unterstellt werden. Es betrifft das die Bäcker, Bierbrauer, Bäckermacher, Bäcker, Feilenhauer, Friseur, Gerber, Hutmacher, Korbflechter, Metzger, Pfälzer, Siebmacher, Schuhmacher und Fleger, so daß jetzt nur noch die Malerinnen, Nagelrennmacher, Erbarbeiter, Steinbrecher, Kellner, Köche, Polierer und Schlichter ausgeschlossen sind.

Aus allen anderen Betrieben sind Lehrlinge, Gesellen und Hilfsarbeiter und zwar für die Zukunft männliche und weibliche Personen gewerbeamtlich und zwar bis zum 18. Lebensjahr, bezw. 3 Jahre. Die geplante Erweiterung ist im Interesse der Arbeiterklasse nur zu begrüßen. Die hiesige Gewerbeschule ist schon längst über den Rahmen einer Lehrlingschule hinausgewachsen. Der Elementarunterricht ist den praktischen Bedürfnissen besser angepaßt als in der Fortbildungsschule und sonst ist sie eine theoretische und praktische Fachschule für die einzelnen Berufe. Auch für ältere Arbeiter, welche die Schule freiwillig besuchen, ist bestens gesorgt durch Abendkurse. Auch an den Sonntagen wird Unterricht erteilt. Sobald sich von einem Beruf nur eine kleine Gruppe zusammenfindet, werden Nachkurse veranstaltet. Auch in der Vorkursführung und was sonst zur Ausübung des Berufes gehört, wird Unterricht erteilt. Es ist deshalb doppelt erfreulich, daß der Personenkreis für diesen Schulbesuch erweitert wird.

Willingen, 3. Sept. Ausstellung. Gegen halb 5 Uhr verfuhr die Glodenzug die Ankunft des 175 000 Pfunders, eines Herrn Glasmeisters Binz aus Esslingen, dem eine von der Firma Alfred Hiller in Stuttgart gestiftete elektrische Uhr als Prämie zuteil wurde. Inzwischen hat sich ein neuer Preisrichter gefunden der 190 000. Befugter erhält von der Wölbelfabrik Feininger hier, ein Reform-Feuerteil im Werte von 80 M. Da auch eine Stiftung für den 200 000. Besucher in nächster Aussicht steht, dürfte auch diese noch an den Mann kommen, um so mehr, als für den nächsten Sonntag ein ganz besondere Ueberschuldung geplant ist.

Wir möchten nicht verfehlen, auf das überaus reichhaltige Programm des Sonntags aufmerksam zu machen, besonders deshalb, weil am Tage nachher Schluß der Ausstellung ist. Der ganze Tag steht unter dem Zeichen eines großen Trachtenfestes. Um zu zeigen, daß der Sinn für Trachten noch nicht ausgeglichen ist, sind die Trachtenträger und -trägerinnen des badischen und württembergischen Schwarzwaldes zum unentgeltlichen Besuche der Ausstellung eingeladen. Es wird ein überaus prächtiges, farbenreiches Bild abgegeben. Sonntag Nachmittag 4 Uhr Auffzug von ca. 600 Militärbriefstauben vom deutschen Militärbriefstaubenvereine, verbunden mit großer Prämierung in mehreren Abteilungen. Eine derartige Vorkführung wurde auf dem Schwarzwalde noch nie geboten, sie wird ihre Anziehungskraft nicht verlieren.

* Aus Baden, 3. Sept. Folgendes heitere Geschehen erzählt ein Schweizer Blatt: „Ein heiteres Geschehen wird in einem schmalen Städtchen Mittelbadens zurzeit viel beachtet. In einem Gasthaus, Spezialauskunft einer dortigen Brauerei, zog jüngst

ein neuer Pächter ein. Das Städtchen ist Sitz des Bezirksamtes, Amtsgerichts, zweier Rotariate und einer Measchule. Das Nebenzimmer des Gasthauses galt seit unbenutzlichen Zeiten als Treffpunkt der Honoratioren und Beamten des Städtchens. Kürzlich verlangte nun der Herr Notar vom neuen Wirt den Empfangsraum. Der biedere Wirt, der offenbar außer dem Amtsbüro keine Zeitung kannte, trollte von dannen. Nach einiger Zeit kam er wieder und sagte in seinem Schwarzwälder Dialekt: „S tut mer leid, aber mer hätt ebe nit anders da, als Schwägeras un Schwägerame!“ — Schade, daß die Schweizer Zeitung keine näheren Angaben über dieses Städtchen Mittelsbadens und seinen Wirt mit „Schwägeras und Schwägerame“ machte.

Verfammlungsberichte.

Gewerkschaften.

Die Organisation der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen in Karlsruhe hielten am letzten Dienstag im Gasthaus zum Mühlen im den Arbeitern bei Wolf und Sohn und Mittwoch abend in der Gasthaus zum Lamm öffentliche Verfammlungen ab. In ersterer Verfammlungs sprach Genossin Baumann aus Hamburg über die Kulturfragen der Gewerkschaften. In vorzüglicher Weise entlegte die Referentin sich ihrer Aufgabe, wofür ihr zum Schluß reicher Beifall zu Teil wurde. Viele Anwesende versprachen sich dem Verbände anzuschließen. Zu diesem Zweck wird auch in nächster Zeit wieder eine derartige Verfammlungen einberufen. Nur ist zu wünschen, daß in dieser Verfammlungen mehrere solche Elemente erscheinen, die Rundschafflerdienste verrichten. Eines guten Beschlusses erreichte sich auch die Verfammlungen in Weick, in der ebenfalls Frau Baumann sprechen sollte; sie ist aber trotz ihrer Mühsam hervorgerufen, was dann allgemeinen Mißmut hervorrief. Genosse Karl aus Forchheim übernahm das Referat über Augen und Mund der Organisation, wofür ihm lebhafter Beifall zu Teil wurde. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Redner im Sinne des Referenten. Es wurde beschlossen, am nächsten Sonntag eine Hausagitation vorzunehmen. Ferner sei noch gedacht dem dortigen Arbeitergefangenenverein für die vorgetragenen Vieder. **Radfahrer.**

Wülserthal, 3. Sept. Am letzten Sonntag hielt der hiesige Arbeiter-Radfahrer-Bund eine gut besuchte Verfammlungen im Gasthaus zum Wolf ab, in der eine große Tagesordnung erledigt wurde. Der Verlauf der Verfammlungen war ein labelloller und läßt sich erkennen, daß die jungen Sportsportgenossen sich nicht im Wadstorn treiben lassen. Auch hatte die junge Schar das Vergnügen, einen sehr interessanten Vortrag zu hören. Wenn auch Radmügel und Konfusen noch so große Tränen wegen des Radfahrerbundes bergelten, so heißt die Parole immer noch: tapfer vorwärts!

Aus dem Reiche.

Stuttgart, 4. Sept. Vergiftung durch Abortgale. Der Restaurateur Rood wollte heute früh eine Dungsgrube leeren. Durch emporkommende giftige Gase wurde er bei dieser Arbeit befallen und stürzte in die Grube. Als der Schwager des Verunglückten die dem zu Hilfe kommen wollte, erlitt auch er einen Ohnmachtsanfall, der ebenfalls seinen Sturz in die Dungsgrube zur Folge hatte. Es trat dann bei beiden bald der Tod ein. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Gesunder Schlaf ist für die Säuglinge ebenso notwendig wie die Nahrung. Viele Säuglinge können jedoch abends keine Ruhe finden, sondern sie ängstern. Dies ist nun nicht etwa wie viele Eltern glauben, ein Herbovität des Kindes zurückzuführen, sondern sehr oft auf die gewöhnlich bestehende chronische Stuhlverstopfung und die deshalb auftretenden Abkühlungen welche häufig durch eine zu reichliche Ernährung mit Kuhmilch im frühen Alter verursacht werden. Durch den Zufuhr von Stilles Kindermehl zur genügend verdünnten Kuhmilch, welches die Milch im Magen des Kindes feinstfädiger gerinnen und daher leichter verdaulich macht, wird diese chronische Verstopfung behoben, und die nun nicht mehr von Wühlungen geplagten Kinder bekommen wieder den ihnen so notwendigen ruhigen Schlaf.

Durch wessen Hand.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

13) (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)
„Damit ist noch nicht viel gewonnen. Aus der Karte, die er an seine Frau geschrieben, wußten wir, daß er sich in G. aufhielt. Wann ist er von hier aufgebrochen?“
„Sie sollen alles hören und noch mehr. Der Hotelier wird sofort erscheinen. Es ist noch eine andere Person im Spiele.“
„Ein Frauenzimmer?“ fragte Ulrich schau und rasch.
Der Kommissar sah ihn verwundert an.
„Ja. Woher wissen Sie das?“
„Reimen Sie ihr Signament? Blaues Jackett mit großen blindenden Knöpfen, hellgraues Kleid, ein Hut mit roter Feder.“
„Herr Affessor —“
„Schmächtige, zarte Gestalt —“
„Sie haben Sie gesehen? Vielleicht schon festgenommen?“
„O nein, so weit sind wir noch lange nicht. Ich hoffe vielmehr, Sie hätten den Vogel dingfest gemacht.“
„Das dürfte großen Schwierigkeiten begegnen, denn es fehlt jede Spur von ihm. Aber haben Sie —“
Der Affessor schüttelte den Kopf und berichtete das nächste Abenteuer der Wad des Försters. Aufmerksamkeit bot ihm Amthofer zu. Dann sagte er: „Kein Zweifel, sie ist die Mörderin.“
„Diese zarte, schmähliche Person? Unmöglich.“
„Zum Abfeuern eines Schusses bedarf es keiner Kraft und Mut wohnt auch in einem schwachen Körper.“
„Aber der Leichnam ist geschleift, den Abgang hinunter gebracht worden — der Täter mußte selber den gefährlichen Abstieg wagen.“
„Ich habe in dieser Hinsicht schon seltsame Dinge erlebt,“ verteidigte der Kommissar nachdrücklich seine Ansicht. „Man sieht es niemand an, wie stark seine Muskeln sind.“
„Aber eine Frau —“

„Frau oder Mann — außerdem lassen Sie die ungeheure Aufregung außer Erwägung, in der sie sich befand. Gerade diese Aufregung verleiht ihr vielleicht auch den Mut, sich ein Stüd in die Schlucht hinabzuwagen.“

In diesem Augenblicke gestellte sich der Wirt der Waldhöhe zu den beiden Beamten.

Affessor Ulrich wandte sich an den Wirt mit den Worten:
„Ich erwarte Ihre Aussage, Herr Wirt.“

Sommer, so hieß der Hotelier, gab folgende Erklärung ab: „Am Montag Abend gegen sieben Uhr betrat mein Hotel ein Herr und eine Dame. Der Herr war elegant gekleidet, zwischen dreißig und vierzig Jahre alt und machte den Eindruck eines Gentleman. Die Dame tanzte ich auf etwa zwanzig Jahre oder ein wenig älter. Sie war nicht groß, aber von proportionierten Formen; ihre Hüfte waren reizvoll, das tiefschwarze Kleiderhaar und die schwarzen feurigen Augen machten sie interessant. Auch ihre Toilette war gewöhnt und stellte sie äußerlich genommen mit ihrem Begleiter auf dieselbe gesellschaftliche Stufe, nur zeigte ein gewisses Uebermaß in Bezug auf die Farbenzusammenstellung sowohl als die Art der Stoffe einen Mangel an Geschmack und feiner Bildung. Diefelbe Beobachtung machte ich hinsichtlich ihres Wesens, ihres Benehmens. Für denjenigen, der sich auf die Menschen nicht versteht, mochte ihre Art sich zu geben von demjenigen einer anderen gebildeten Person nicht abzuweichen, denn sie legte offenbar den höchsten Wert darauf, in Sprache und Manieren vornehm zu erscheinen, aber der freie Blick und eine rasch zutage tretende Ungeniertheit verrieten mir bald, daß ich in ihr in Wirklichkeit wohl keine feine Dame, sondern eine aufgepuzte Chansonette oder Künstlerin dritten Ranges vor mir habe. Mit einem Worte, es war etwas Auffälliges in ihrer Erscheinung, ein Juwel und Juwelen, was sich nur schwer in Worte fassen läßt, dem kundigen Blicke eines Gastwirts aber selten entgeht. Beide ließen sich im Garten nieder und bestellten Weinbrot und eine Flasche Wein. Später erkundigte sich der Herr, ob er für sich und seine Schwägerin —“

„Er gab sie für seine Schwägerin aus?“ unterbrach der Affessor den Jungen.

„Jawohl, ich dachte mir aber sofort, daß die Verwandtschaft wohl nur eine vorgespiegelt sein möchte. Er fragte also, ob er für sich und sie ein Zimmer haben könne. Ich willigte ein, da ich den Herrn schon kannte.“

„Wie? Sie kannten ihn?“

„Ja, er hatte bereits einmal ein paar Tage in meinem Hotel logiert.“

„Wann war das?“

„Ende Mai dieses Jahres. Damals sah er bei weitem nicht so elegant aus als jetzt, er machte den Eindruck eines Angehörigen der besseren Stände, der in seinen Verhältnissen zurückgekommen ist.“

„Und wie nannte er sich damals?“

„Wie jetzt: Kaufmann Müller aus Kiel.“

„Was hat er in hiesiger Gegend? Wiffen Sie etwas über den Zweck seiner Anwesenheit?“

„Aur dessen entfinne ich mich, daß er den Besuch einer Dame empfing.“

„Einer Dame? Wohl derselben?“

„Nein, einer Dame, welche meines Erachtens das Prädikat Dame in vollem Maße verdiente.“

„Wo kam sie her?“

„Das weiß ich nicht. Sie betrat eines Nachmittags mein Lokal — ihren bestaunten Schuhen nach war sie zu Fuß gekommen, wenigstens aus der Stadt heraus — und fragte nach Herrn Müller. Da er nicht gleich da war, wartete sie im Garten auf ihn. Beide gingen dann zusammen fort und der Herr kehrte nach etwa einer Stunde allein zurück.“

„Gingen sie nach dem Walde oder nach der Stadt zu?“

„Das weiß ich nicht.“
„Begrüßten sie einander wie alte Bekannte?“
„Ja, aber durchaus nicht wie solche, die sich freuen, einander wiederzusehen. Die Dame schien in großer Verlegenheit. Sie sprach nur leise, auch als sie mit mir und dem Keller konfertierte.“
„Können Sie sich noch ihres Aussehens entfinnen?“
„Das Gesicht trug sie unter einem dichten Schleier

versteckt, während der Hut den übrigen Teil des Kopfes fast gänzlich verbergte. Ein grauer Staubmantel hüllte ihre ganze Gestalt von oben bis unten ein, sodas nur die gelben Schuhe hervorstrahlten. Sie war aber von hoher Statur und ansehnend noch im jugendlichen Alter.“

„Das klingt ja ganz geheimnisvoll,“ meinte der Affessor nachdenklich.

„Die Begegnung trug auch sicherlich einen geheimnisvollen Charakter an sich. Die Dame wollte unerkannt bleiben, das glaube ich sicher.“

„Sonderbar — hatte der Herr davon gesprochen, daß er Besuch erwartete?“

„Nein, aber er hielt sich fast immer im Hause oder in dessen Nähe auf, erkundigte sich auch mehrmals bei seiner Mätkte vor irgend einem Spaziergänger, ob jemand nach ihm gefragt habe. Gleich am Morgen nach dem Tage, an welchem er den Besuch empfangen hatte, reiste er ab.“

Der Affessor und der Kommissar blickten einander fragend an. Keiner aber sagte ein Wort. Nach einer Weile forderte ersterer den Hotelier auf, in seinem Berichte fortzufahren.

„Sie erklärten sich auch diesmal wiederum bereit, dem Herrn das beehrte Quartier zu bewilligen — was weiter?“

„Ja, ich hatte keine Veranlassung, das Gesuch abzu-schlagen, vor allem deshalb nicht, weil es sich nur um eine Nacht handelte. Uebrigens muß ich meine vorher gemachten Angaben in einem Punkte berichtigen. Ich habe gesagt, der Herr und die Dame betraten mein Lokal, das ist nicht ganz richtig. Sie kamen in einem Wagen gefahren.“

„Einer Droschke?“

„Ja.“

„Woher?“

„Vom Bahnhof oder aus der Stadt.“

„Fiel Ihnen das Betragen der beiden gegeneinander auf?“

(Fortsetzung folgt.)

